

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.,
vierteljährlich 1.80 Mk.,
jährlich 7.00 Mk.,
pro Nummer 1 Pf. im Voraus.
Durch die Post bezogen
1.08 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt!
Kultur- und Sozialpolitik,
durch die Post nicht beziehb.,
kann monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.00 Mk. bezogen werden.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphisch: **Wolff**
Postfach 1047.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
Bekannt für die Begrüßung
Politiker oder deren Namen
20 Pf. für 20 Zeilen,
partei- u. gewerkschaftliche
Anzeigen 10 Pf. für
10 Zeilen. Briefl. 20 Pf.
Im rekommenden Letzt
kann die Stelle 75 Pf. betragen.

Interesse
Für die künftige Nummer
müssen spätestens die vor-
mittige Zahl 10 Uhr in der
Expedition eingegangen
sein.

eingetragen in die
Postregulierungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartaberg
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Großen! Werbt neue Abonnenten!

Die Antwort der Wahlrechts- feinde.

Die Petition Bebel und Genossen, um Gewährung des gleichen Landtags-Wahlrechts in Preußen, hat am Montag in der Presse der Reichs-Hauptstadt und im Landtage selbst eine durchaus charakteristische Antwort gefunden.

Wir nehmen die Presse vorweg, weil über sie sehr wenig zu sagen ist. Man kann sie je nach ihrer Haltung in drei Gruppen teilen. Da sind

1. die Totschweiger, in der Hauptzahl die Stichtotellen sehr geliebt. Sie sind zu „börnehig“, um die unvermeidliche Beteiligung des preussischen Volkes um ein bißchen Recht überhaupt zur Debatte zu nehmen. Zu ihnen gehört das leitende Organ der Konfessionellen die Kreuz-Zeitung und das leitende Organ des Zentrum die Germania.
2. die Verlegensten; sie drücken ein paar Sätze aus der Petition möglichst an recht verdeckter Stelle ab. Dazu gehören sie — nichts, weil ihnen nichts einfällt. An der Spitze dieser Singschweiger marschieren die Norddeutsche Allgemeine Zeitung; ihr folgen aus alter Gewohnheit die meisten preussischen Blätter.
3. aber die Unverschämtesten, die sich gepreigt hinsetzen und erklären: „Daraus wird nichts!“ Da ist zunächst die agrarisch-konservative Deutsche Tageszeitung, die erklärt: „Der Zweck der Lösung scheint lediglich zu sein, eine Verhandlung im Abgeordnetenhaus zu veranlassen, und daran gegebenenfalls wieder Demonstrationen zu knüpfen. So lange diese rein demonstrativen Agitationen dauern, wird der Landtag voraussichtlich kaum Neigung haben, sich mit der Frage zu befassen.“

Das schreibt das Organ jenes Bundes der Landwirte, dessen demokratische Agitationen jeden Rekord gebrochen haben.

„Ein Blatt oder vielmehr eine besondere Klasse für sich; denn der andere würde man trotz alledem Unrecht tun, wenn man sie mit so viel Schmutz anzuhaufeln ließe. Dieses Blatt, das den denkbar höchsten Gipfel der Infamie erstiegt, widmet der Petition die Sätze:

„Bewachungsvoll ergehen“ schließt die von Bebel, Singer, Gollat, Kühr, Bismarck und einigen kleineren Göttern unterzeichnete Petition, die bei den Adressaten eines ungeteilten Eiterkeisers erfolgsicher sein kann.

Das Blatt, das sich diese ausgefuchste Unverschämtheit leistet, heißt Nationalzeitung und ist das führende Blatt des deutschen Nationalliberalismus. Das soll ihm

unberührt bleiben! Die Nationalzeitung hat sich mit dieser ihrer Seelenentföhrung einen Platz in der deutschen Geschichte gesichert. Die Vertreter der sechshunderttausend preussischen Arbeiter nahen bittend dem verschlossenen Tor des Landtags, bittend um die Erfüllung einer liberalen Forderung, und das Hauptorgan des Liberalismus beantwortet diese Bitte mit Gelächern! Das deutsche Volk müßte alle Scham und alles Rechtsgefühl verloren haben, wollte es nicht dem schwarz-weißen Nationalliberalismus seine „ungeteilte Heiterkeit“ bei der nächsten Gelegenheit so gründlich hinter die Ohren schreiben, daß ihm das Loch ein für allemal verbleibt!

Auch das preussische Abgeordnetenhaus hat sich am Montag zwar nicht formell aber doch tatsächlich mit der Petition Bebel und Genossen beschäftigt; und auch in dieser Debatte spiegeln sich alle Einstellungen von der unverschämtesten Verlegenheit bis zur dreifachen Unverschämtheit treulich wieder. Es war Herr Brömel von der freisinnigen Vereinigung, der bei der Beratung des Entsch des Innern als Vertreter auf die Petition zu sprechen kam. Herr Brömel schloß aber an seinem Fortschrittsritzen als schwere Angel das Wahlrechtskompromiß, das seine Partei im März 1904 mit dem Nationalliberalen geschlossen hatte. In jenen schönen Tagen, da von einer Wahlrechtsbewegung noch wenig oder gar nichts zu spüren war, vereinigte sich die Liberalen und die Freisinnigen auf den Plan einer „Wahlreform“, die bloß die Liberalen und freisinnigen Mandate vermehrte, aber das Kaiserreich nicht aufzubrechen sollte. Wenn Herr Brömel jetzt unter veränderten Verhältnissen schärfer gegen das Klassenwahlrecht vorgeht, so findet er sich bei jedem Wort durch jene unglückliche Umänderung behindert. Herr Brömel redet also hin und her: die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts sei „notwendig“, „unbedingt notwendig“ aber — man merke den feinen Unterschied — sei die Aenderung der Wahlkreiseinteilung. Vor der „Wahlrechtsfrage“ der sozialdemokratischen Sprache schaudert auch Herr Brömel's artiges Gemüt zurück, und was die Petition Bebel und Genossen betrifft, so „fürchtet“, die Kommission werde erklären, sie sei zur Beratung im Plenum ungeeignet. Herr Brömel schlägt nicht mit der Faust auf den Tisch und verlangt, daß diese Petition im Plenum beraten werde, dazu ist er nicht blutrünstig genug und zu furchtig.

Der konservative Herr Straifer weiß das Gerede von der Wahlreform mit einer Handbewegung von sich. Man möge doch auf die Vorlage der Regierung warten, meint er (und denkt wohl dabei: Da Wint' ihr alte Weisheit werden, ehe die kommt). Herr Jedlich hält seine gewohnte Scharfmaaschere. Erst müßten die Demonstrationen aufhören, dann könne man über das Wahlrecht reden. Ganz die bewährte Methode der Arbeitgeber: „Erst müßt ihr zu Kreuze kriechen, dann werden wir möglicherweise mit Euch verhandeln!“ Nach-

dem noch Herr Cassel von der Freisinnigen Volkspartei über alles Mögliche gesprochen, nimmt der Herr Minister selbst das Wort.

Herr v. Bethmann-Hollweg verfolgt noch immer den ehrgeizigen Plan, wenigstens dem Anschein nach, im preussischen Ministerrat die Rolle des „Raturrelements“ zu spielen. Obwohl unter seiner Regierung die meisten Wirtshäuser fortbauert, wie unter der des seligen Herrn von Hammerstein, bemüht er sich, so gebildet und liberal wie möglich aufzutreten. Widersprüche nicht die Laten der Polizei, für die er verantwortlich ist, seinen Worten, so möchte man wirklich glauben, daß der unerforschliche Ratichub, der preussische Minister schafft, diesmal einen weisen Raben der schwarzen Schär ausgeleitet hätte. Es war wirklich elegant — und man kann dem Minister sein Vergnügen nachsicheln — wie er den lahm und blinden Landtagsliberalismus verpörrtete. Herr v. Bethmann-Hollweg versicherte, er sei „viel liberaler als die Vögel des hohen Hauses“, und wies die Berechtigung dieses seines Ausspruchs sowohl an der Frage der Selbstverwaltung, wie auch an der Frage der Wahlreform nach. Die liberal-freisinnigen Reformwünsche bezeichnete er schädeln als „sehr bescheiden“, und spottete über Herrn Brömel's Begeisterung für die Wahlrechtsfrage, indem er darauf hinwies, daß die Regierung bei ihren Arbeiten nur das „sehr bescheidene“ freisinnig-liberale Wahlrechtskompromiß von 1904 als Material vorgelegen habe, so daß er die neuerlichen Wünsche der Freisinnigen gar nicht habe berücksichtigen können. Wenn sich die Freisinnigen überhaupt noch schämen können, so müssen sie sich bei dieser Ministerrede geföhnt haben. Schließlich aber zerplatzte auch des Ministers liberale Sentenziale zu Wassertröpfchen. Die Regierung sei vollständig noch mit wahrheitsgemäßen Vorarbeiten beschäftigt. Natürlich!

Man aber was es wieder der Nationalliberalen Friedberger, der den Gipfel der Infamie erklimmt. Er suchte zunächst den entlaufenen Kompan Brömel zurückzuföhnen und an den Pfahl des Kompromißes zu binden. So, er machte ihm schwere Vorwürfe, daß er eine „ganz überflüssige“ Wahlrechtsdebatte angereizt habe, und bemerzte schließlich mit grinsendem Vergnügen, die Zusammensetzung des Hauses bilige dafür, daß die Wahlreform nicht zur Freude der Sozialdemokratie ausfalle. Auf der Reize erboben sich Gelächter und Beifallsrufe. Und so war die „ungeteilte Heiterkeit“ da, die die Nationalzeitung angekindigt hatte.

Das war die Antwort der Preußen auf das ergebene Mitgefühl, in dem das preussische Volk ein gutes Recht verlangt. Ausflüchte, verlegenes Gerumgerede und schließlich Spott und Hohn! Die Herren haben gesprochen und nun hat wieder das Volk das Wort! Herrn Brömel's anglophile Prophezeiung, man werde „noch den letzten Arbeiter in die Arme der Sozialdemokratie reißern“, nähert sich sichtbar der Erfüllung!

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Jahnte.

Die Schritte des ungesprochenen Wortes lag zwischen uns an jenem Tag. Wir standen Hand in Hand an Bord des Dampfers und verfolgten den Fluß der Mäden hoch über unsem Haupt. Und unsere Gedanken flogen rascher und flatterter unglücklicher als die Vögel des Sturmes.

„Fröhlich bist du, Breiter! Ich warte!“
„Schon bist du bunt! Das Meer.“
„Im Horizont lagern.“
„Die Wogen schwellen und schmer.“
„Sa: Wogen und Wils und Stürme!“
„Wir sind so froh zu Wirt.“
„Ich führe mit dir zusammen.“
„Durch die wilde Welt!“

Über Wogen und Wils und Stürme hinaus flogen unsere Gedanken in das ferne, bännerarmutspinnendes Zimmerchen. Da flackerte das Kaminsfeuer hell auf, und ein Mann lag da im gepolsterten Sessel, auswendig von des Tages harter Luft. Mit freibereitern Mäden sah er in die wogende Welt. Und ein Weib trat zu ihm und hat ihm den wärmenden Kranz in kindlich getriebener Schale und bot ihm den Wärm mit seligem Lächeln zur Liebe her.

„Und die Schale war ein Schweißschädel.“
„Ja, Du: eine Schale mit Wärm und Wilschleier, mit Wärmungen in rosa Lantantönen und künstlichen Granatstein in hochpolierten Haare hab' ich mir damals erträumt! Ich habe so gar an den Wärmungen und die Benemintelleitete gedacht. Da der keine Gemeinnütziger auch an den Schweißschädel und den Wärmtraum im Knopfluchts abacht hat? — Gott weiß es allein.“

„Als aber das Schiff von der fernen Wärmungsbahn zurück dem heimlichlichen Ufer näher und immer näher kam, da loa er den Atem aus tiefer Brust empor und sagte: —
„Fröhlich! Wilm, ich muß nun heim.“
„Sein Wils ging über mich hin, bange fragend, lernend fast.“
„Die Wilschleier. Aber schließlich die harte Wilschleier. Aber — und mit tiefem Druck legte seine Hand sich um die meine — ich komme wieder, sobald ich ein freier Mann geworden bin.“

Das war ein Glib von meiner Seite. Mir wollte er keine Fesseln um den Arm legen, er ging —

„Ich habe drei, vier Jahre lang gewartet auf seine Wiederkehr. Ich habe zwei, drei Jahre lang gewartet um meinen Sommertraum.“

„Ich habe diesen Mann nicht geliebt, aber an meines Lebens Horizont hat er gekantet wie die fata Morgana der Wilschleier. Und als die Jahre gingen und kamen, und er nicht wiederkehrte, da — ach Gott, Du, da.“

„Als er wiederkam, war es zu spät.“

„Da, ich habe Sehnsucht nach Dir. Eine rasende, fiebernde, schütternde Sehnsucht habe ich.“

„So stark und gewaltig, daß sie mich fast nicht schreiben läßt.“

„Was soll ich Dir auch schreiben? Wie soll ich Dir den klaffen, klaffen Zukunftsstrom meiner vierundzwanzig Jahre schillern in dieser fremden Herbstabendsonnenprahl?“

„Die fliegen, die da sagen, daß die heilige Gut in der Quersicht. Die heilige Gut ist ein wohlgeputztes, weißes, zartenbes Betlangen, das alle einengenden Fesseln zerprengt.“

„Und die Jugendliebe? O, die Jugendliebe, Du! Das sind Phantome, Klaffe Schatten, die nicht Blut und nicht Leben haben, die ganz Wärm sind, ganz Schimmer nur: eine flackernde, heisse, gesellschaftliche Frühmuttergondillimmung. Und alle ihre Formen lind zerbricht.“

„Wendeschlange, gepensterte, schweißtränke Gefallen sind es: die heben ihre müden Arme in den sterbenden Himmel empor, und ein seiner blauvioletter Flor legt sich leise, leise und lautos über das erste, tholpente Grün.“

„Das ist noch alles Träumen und Wärm nur, ein Träumen, dessen Erfüllung n'ema's kommen wird, — so eine müde, herbstliche Glühwärmung. Ein Hauch von Wils weht durch die Wärmung.“

„Du aber: mein Leben, mein Wilschleier und mein Blut —! Hast Du den Septemberstimm gelassen in seiner sterbenden Gut? Den Septemberstimm über dem Meer?“

„Lief unten flutet das Wilm. Es flutet, Seele, es wagt nicht. Wils ist still; ein leises, ruhiges Wilm hebt die See. Ein befeuchtetes Wilm. Sie hat sich ausgebeten an diesem lauchenden Tag — und sie Wils, was kommen wird.“

„Sie to e i h, was kommen wird.“

Sie brennt in mir die Wärm aufzuschlagen, (sturmwindel, Du, und schmachthel —

„Und sie nicht getadelt in den lobenden, flammengepeicherten Himmel über sich.“

„Leg Deine Hand auf meine Brust — und sieh: Weithin über der atmenden See hebt sich die Kerne. Die Kerne, die die mit erdlichen in Granitene Kellen, flammtrig, flammengemalt, flammtrig hoch auf — es über die Wilm empor. Auf diesem Felsen bauen wir unser Schloß.“

„Und siehst Du, wie es wächst? Schlanke Säulen rücken aus feistigem Grunde empor, und goldene Kuppeln wölben sich über dem marmornen Unterbau.“

„Wände aber, die uns decken könnten, Wände, die unser Glück umschließen, die uns behagen wollen, die siehst Du nicht...“

„Zwischen den Marmorkästen hindurch schaut Du gerade in den Himmel.“

„Der Himmel wie lauter Blut. Oder wie lauter Feuer.“

„O Blut und Feuer, Du — das hätte der Himmel nicht! — Doch! Nalte nicht so fromm die Hände. Frieden ist der Tod. Blut und Feuer hat der Himmel.“

„In gewaltigen Flammen löst es empor. Und Du, der Du aus dem Feuer stammst, Du wilst das himmlische Element nicht erkennen?“

„Wirst das Alltagsgewand ab! Stehe nicht da als ein Werd in diesem verbrannten Sonnenuntergang!“

„Denn sie kommt, die Nacht.“

„Und weilt Du noch, was Du mir einst gelang?“

„Du sprichst zu mir mit den Worten eines Gewaltigen: „Wie das Weib dem Mann gegeben Weiblich zur Weiblich war.“

„Ist die Nacht das halbe Leben — Und die Schone das halbe Wärm.“

„Und nun habe ich die nachten Kerne in diesen Sonnenuntergang empor! Ermete den Wils!“

„Das ist keine Müde, schweißtränke Wärm mehr. Das ist Erfüllung.“

„Die Garden ruhen in der Schener, und die junge Saat ist gefest.“

„Was denn der Winter kommen. Die Erste ist uns erntebraucht.“

Fortsetzung folgt.

meisterei Vollenbar geborenen Gemeinden Nidermeritz und Weidenburg ihre Aemter niedergelegt, weil Gemeindeführer befehlen, für die Besetzung nicht vorhanden sind. Die Eingabe betreffs Auflösung der Stabinspektoren-Zerlegung ist Sonntag an das Staatsministerium abgehandelt worden.

Wegen Raubverleumdung wurde in Görlitz der Schuhmacher Schöne zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. — Schöne ist, wie wir vor einiger Zeit mitteilten, bereits dreimal wegen Raubverleumdung verurteilt.

Es gibt noch milde Richter. Aus Leipzig wird gemeldet: Der gnädige Herr mit Reittpeitsche und Revolver. Wegen Verbrechen mit der Begehung eines Verbrochens und wegen Mißhandlung war ein Rittergutsbesitzer aus dem Bankekreise Leipzig angeklagt. (Den Namen des Hochadeln) Schweigen die Blätter toll! Er soll sich gegen ein Dienstmädchen, eine sogenannte „Scläre“, von der er anzunehmen glaubte, daß sie ihm nicht über nehmen werde, Härlichkeiten erlaubt haben. Dies wurde nun seiner Ehefrau hinterbracht, welche nun ihrem Gatten eine häusliche Szene bereitet. Der Angeklagte forderte nun das Mädchen auf sein Zimmer, um sich seiner Ehefrau gegenüber zu rechtfertigen, da er diese Schmach nicht auf sich sitzen lassen konnte. Als nun aber das Mädchen den Sadepakt schließlich besträubte, wurde der Richter auf die Idee los und verurteilte das Mädchen, das nunmehr zu höchst unglück, mit der Reittpeitsche mehrere Schläge auf den Rücken, wie Zeugen an der Gerichtsverhandlung bezeugten. Dann sprach der gnädige Herr: Wenn ich das H... A... erwische, schlage ich sie tot.“ Dabei ergriß er einen Revolver und rief, daß er jeden erischen werde, der ihm in seiner „Ehre“ angriffe. Um dem Worte die Tat folgen zu lassen, gab er aus dem Revolver einen Schuß ab. Der Ankläger beantragte — 30 Mark, der Gerichtshof erkannte auf — fünfzehn Mark Geldstrafe über drei Tage Gefängnis.

Die Breslauer Volksrecht bemerkt hierzu: Weil wir vor einiger Zeit eine ähnliche Sache melden und dazu bemerken: „Welches Recht für alle“... erhielten wir eine Anfrage wegen Richterleumdung! Wir wollen uns anfänglich des Richter Urteils jeder Kritik enthalten — aber nicht, weil wir fürchten, daß man uns ausis neue anklagt, sondern weil wir wissen, daß sich unsere Leser über dies Urteil ihre eigenen Gedanken machen werden. Es war befallentlich ein kürzlichster Artikel der „Leipziger Anzeiger“, der anfänglich ästhetischer Urteil, öffentlich ausbrach: „Sich habe das Vertrauen zur Justiz verloren!“ Wir haben es nicht verloren — weil wir zur Justiz im Klassenstaate niemals Vertrauen gehabt haben.

Der Eid des Schuhmannes. In Herbede in Westfalen hatte es auf einem Turnfest eine Streitigkeit abgesehen, in welche sich die Polizei einmischte. Die Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel. Der Gerichtshof beantragte den Angeklagten Schuhmacher, der Schuhmann Karberg habe ihm bei der Waffe einen Eidswort verweigert. Dessen Jurist stellte der Schuhmann aber unter Eid in Abrede. Dem Schuhmacher wurde die Sache sehr, und in öffentlichen Reden warf man dem Schuhmann vor, er habe einen Meineid geschworen. Nun mußte sich Schuhmacher wieder wegen Verleumdung verantworten. In der Verhandlung fanden sich nun eine größere Zahl Zeugen ein, die sämtlich bezeugten, daß der Schuhmann dem Schuhmacher getreten habe. Wenn der letztere nun aber auf Freisprechung geredet hatte, so war das ein schwerer Irrtum. Das Gericht erkannte vielmehr auf einen Monat Gefängnis, denn der Angeklagte habe seinen Anlaß gehabt, dem Schuhmann einen Meineid vorzuwerfen. Damit rechnet das Gericht offenbar nicht, daß häufig im gewöhnlichen Leben auch eine irrtümliche Zeugenaussage als Meineid bezeichnet wird.

Nach Südwestafrika sind gestern von Hamburg 57 Offiziere und höhere Militärbeamte sowie 700 Unteroffiziere und Mannschaften mit 800 Pferden abgegangen.

Die letzte Verurteilung aus Südwestafrika meldet: In Xyphus gestorben: Reiter Klump aus Meßingen und Gefreiter Böllner. Bemerkt wird seit dem 12. Januar der Gefreite Otto Chemnitz aus Klostermansfeld.

In Deutsch-Ostafrika ist der Leutnant v. Stengel vom Marine-Expeditions-Korps an Herzogshöhe gestorben.

Soldatenelbstmord. Ein Rekrut des 1. sächsischen Husarenregiments Nr. 18 in Gornshain hat sich die Pulsbäder durchgeschnitten und eine schwere Verletzung am Hals beibringt. Worin wie gewöhnlich: „unbekannt“.

Ausland.

Österreich. Die Wahrscheinlichkeitsbewegung in Galizien. Wohl noch nie dürfte Galizien eine so hochgehende politische Bewegung gesehen haben wie jetzt. In Zemberg fand dieser Tage am Freitag Joseph-Weg ein gewaltiges, ruhmreiches Wahlrechtsmeeting statt, an dem mehr als 30 000 Personen teilnahmen. John Sonderberg brachten die Delegierten, die aus allen Teilen des Landes zusammengetreten waren, nach Zemberg und zurück. Die Wauern, vielfach in ihrer Nationaltracht, waren schon im Laufe der Nacht eingetroffen. In der Verammlung hatten die einzelnen Gruppen ihren bestimmten Standplatz; unter den zahlreichen Stambarten und Emblemen sah man auch rote Fahnen flattern. Die russischen Wauern erklärten in der sehr lebhaften Debatte, die den Reden der Demokraten und Sozialisten folgte, die politische Schlichtung als den Zweck; die Resolution für das allgemeine gleichberechtigte Wahlrecht wurde mit großer Begeisterung angenommen. Die Wauern haben bisher 700 nützlichste Versammlungen stattgefunden; außerdem sind an 300 verlesen worden. — Einer so allgemeinen, tiefgehenden Volksbewegung gegenüber gibt es kein Zurück mehr, die österreichische Regierung wird ihr Verprechen unbedingt einlösen haben.

Frankreich. Antiklerikale Straßen-Demonstrationen. Die organisierten Arbeiter von Paris veranfaßten am Sonntag eine Kundgebung gegen die Demonstration der vergangenen Woche anfänglich der Inventar-Aufnahme der Kirchenmitglieder. Die Demonstranten begaben sich mit einer roten Fahne an der Spitze des Zuges und von der Polizei eskortiert, vor beschlossene Kirchen.

Italien. Die Ministerkrisis und die Sozialisten. Die Ministerkrisis dürfte in kürzester Zeit beendet sein. Wahrscheinlich wird es ein Ministerium Sonnino-Saggi werden; der Eintritt des letzteren ist das Cabinet Sonnino nicht aber nach verschiedenen Schwierigkeiten. Auch mit Giolitti, Gallo und anderen Politikern ist verhandelt worden, alle aber haben auf Sonnino verzichtet, als denjenigen, dem nach der letzten Abstimmung die Nachfolge als Fortis ausfallen habe. — Der Abant gibt der Meinung Ausdruck,

daß das neue Ministerium die Unterstützung der linken nicht werde entziehen können; dies werde mit ihren 85 bis 90 Stimmen das Cabinet an der Spitze halten. Die Unterstützung der linken werde dem neuen Ministerium nur dann zuteil, wenn es ernst mache mit den notwendigen Reformen, deren Durchführung das Land so dringend bedarf, wenn es nicht lediglich bei leeren Versprechungen bleibt. Weiss Sonnino zur Rechten, gäbe er den Ministerien den Vorschlag, dann werde er vom ersten Tage an von der linken befaßt werden.

Belgien. Aufführung eines Waffenlagers. Aus Gent wird dem Berl. Lokalanzeiger gemeldet: Die Geister Polizei fand in einem im Bau befindlichen Hause des sozialistischen Arbeiter-Spinnstills ein Waffenlager und beschlagnahmte 210 Waffengewehre, Modell 1904, mit 20 000 Patronen. In der Wohnung eines Sozialisten wurden außerdem zahlreiche Revolvereisen entdeckt. Die Bestimmung der angeblich aus der Schweiz stammenden Waffen ist noch unbekannt.

Afrika. Der Sozialismus in Britisch-Süd-Afrika. Bei einer parlamentarischen Rede, welche kürzlich in Durban (Natal) vorzunehmen war, hatten die beiden hiesigen Parteien sich auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt. Der Politische Arbeiterbund stellte diesen dem Dr. Jagger gegenüber, der als Sozialist bekannt und in der politischen wie in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung sehr tätig ist. Der hiesige Kandidat liegt zwar mit 1818 Stimmen über Dr. Jagger, der 1055 Stimmen erhielt; die Sozialisten in der Kapkolonie und Natal sind aber über dies Resultat hoch erfreut und betrachten es als ein gutes Zeichen für die kommenden allgemeinen Wahlen. — In Kapstadt ist kürzlich ein ein neues sozialistisches Blatt herausgegeben worden, von dessen Verbreitung man sich viel Vorteil für die Sache des Sozialismus verspricht.

— **Uruchen im Kongokongole.** Im belgischen Kongokongole wurde eine heftige Straf-Expedition von eingeborenen Aufständigen vollständig aufgegeben. Die Eingeborenen beherrschten den Wald von Comani, wo viele europäische Handels-Karawanen vorbeizogen. Zahlreiche Karawanen wurden bereits angegriffen und ausgeraubt. Es finden viele Kämpfe zwischen europäischen Händlern und eingeborenen Aufständigen statt.

Japan. Die Hungersnot nimmt immer mehr zu. Das Wetter ist ununterbrochen aufgeregend, so daß die arme Bevölkerung doppelt leidet. Die Elendlichkeit ist sehr groß. Die Zeichen der Landbevölkerung sind kaum zu beschreiben.

Zur Revolution in Rußland.

Frühjahrsansichten der Revolution. Die Leipziger Politika entnimmt einer Petersburger Zeitung folgenden Artikel:

Wie ein heutiges Telegramm aus Moskau meldet, befindet sich Michailowitsch wieder in den Händen der Russen. Die Krisisnachrichten über den Geist der mandjurischen Armee lauten davor, daß von einer Disziplin unter dieser Armee keine Rede sein kann. Was soll aber aus Rußland werden, wenn diese Armee in die Heimat zurückkehrt?

Graf Witte meinte zwar vor einiger Zeit, die Verträge über die Entzettel der mandjurischen Soldaten seien abgeschlossen, es seien höchstens 30 Proz. dieser Armee rekonstruiert.

Vermeintlich, die aus Oberasien unter unendlichen Mühseligkeiten nach Petersburg zurückgeführt, berichten aber ganz entgegengesetzte Dinge über die Disziplinlosigkeit der mandjurischen Armee.

Wir sehen eventuell vor der Gefahr, daß die mandjurische Armee, die es nicht verstand, den japanischen Feind zu besiegen, in Rußland, ihrem Heimatlande, „Siege“ zu erleiden versuchen wird.

Auch die Bauernbewegung droht einen verhängnisvollen Charakter anzunehmen.

Ein höherer Beamter aus dem Innern Rußlands sagte mir mit, daß die Bauernschaft, welche sich von Tzessen noch fernhält, dies nur in Erwartung der kommenden Landesverteilung tut.

In Frühjahr haben wir also aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer allgemeinen Erhebung des russischen Bauernlandes zu rechnen, als die bisherige Arbeiterrevolution annehmen kann.

Wenn nun noch die mandjurische Armee, die mit Waffen und Munition vorzusehen ist, mit den rebellierenderen Bauern gemeinsame Sache machen sollte, so haben wir im Frühjahr eine Revolution, die den politischen und wirtschaftlichen Zerfall Rußlands bedeuten kann.

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Regierung sich bei Zeiten von jedem Optimismus fernhalten möge, und dessen eigentümlich, daß der kommende Frühling sehr ernste Anforderungen an die Energie der Regierung stellen wird.

Die jetzige Regierung sieht es, als temporäre Gesetze zu erlassen. Möge sie sich auch der Agrarfrage durch unumwundene Bestimmungen die bedrohliche Schärfe nehmen. Möge die Regierung auch, solange es noch Zeit ist, die Bedürfnisse der mandjurischen Soldaten, die im Winter oft mit Pappstiefeln in Schnee und Eis vor dem Feinde gestanden haben, in humaner Weise berücksichtigen!

Wahlen auf Befehl. Im Gouvernement Iwer sind gegen 100 bäuerliche Wahlmänner mit demokratischen Wahlmännern verhaftet. Die betroffenen Bauerngemeinden werden durch Administration gezwungen, Regierungskandidaten zu wählen.

Präsidentwahl. Der Kaiser des Innern befaßt den Gouverneuren in Klein-Rußland, nationale die ukrainophile Literatur einzuführen, und jede nationale Regierung zu unterstützen. Eine Folge davon war das Verbot der durchaus gemäßigten Rjwskij Oskif des Professors Kurichowitsch.

Ein neuer Pump. Das Finanzministerium hat die Verhandlungen mit der Kaiserlichen Gruppe wegen der neuen Anleihe wieder aufgenommen. Das Finanzministerium schlägt eine völlig gleiche Operation wie die letzte vor.

Kriegsbedingungen der Reaktion. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird aus Moskau gemeldet: Um die Ruhe in Moskau für die Zukunft sicher zu stellen, ist ein neuformiertes Garde-Maschinengewehrkommando dorthin abgegangen, bestehend aus acht Offizieren und 104 Mann der niederen Chargen nebst 100 Pferden, in den nächsten Tagen wird außerdem noch ein Kommando der Drenburger Kosaken-Division nach Moskau abgehen.

Die Revolution im Kaukasus. Ein Panzergeschiff und zwei Kreuzer sind nach Tiflis in das Kaukasusgebiet abgegangen, da die Stadt in den Händen der revolutionären Kräfte des 1. Bataillon finden nachstehende Anschläge gegen Verwaltungspersonen statt. Es ist der Belagerungszustand erklärt. Tärtsche Truppen bewachen die armenische Grenze.

Der Anschlag in Wladimiroff dauert fort. Ein englischer Dampfer, der in Wozni auf Wladimiroff angekommen ist, berichtet, daß die Artillerie fortwährend im Kampfe gegen die Meuterer liege. Die ausländischen Einwohner der Stadt flüchteten. Diejenigen, die in Wladimiroff blieben, hielten die Flaggel der roten Kreuzes auf ihren Häusern, um auf die Weise Schmutz seitens der Meuterer zu vermeiden, als auch jenen der Truppen zu erfahren. Der kommandierende Admiral des Hafens wurde von den Meuterern ermordet. Eine Hungersnot droht die Lage noch schrecklicher zu gestalten.

Lebendig begraben. Auf der Gjenahaja Wostok-Arzt wurden drei Wagners mit politischen Gefangenen nach Sibirien befördert.

Gegen den Marinerevolutionar Schmidt, den Führer der Aufstandsbewegung in Sebastopol, haben die Kriegsgerichts-Verhandlungen begonnen. Zu Beginn der Verhandlungen behaupteten die Verteidiger unter Aufzählung bestimmter Tatsachen, daß Leutnant Schmidt gestirbt sei. Die Untersuchungs-Kommission hatte diesem Umstände keine Aufmerksamkeit gewandt. Schmidt selbst erklärte, daß er mit Bewußtsein gehandelt habe und bei geeigneter Gelegenheit ebenso handeln würde wie diesmal. Das Kriegsgericht beschloß, keine Sachverständigen über den Gestandesstand des Angeklagten zuzulassen. Die Advoakaten erhoben hiergegen sofort Widerspruch beim Hauptgericht.

Die letzten Jubelstunden in Romel. Der Russischen Korrespondenz wird aus Petersburg berichtet: Nach Verfallung eines Beschlusses stürzten die Russen gegen die Ereignisse in Romel in folgender Gestalt. Seit einiger Zeit bestand in Romel eine Vereinigung des armenischen Patriarchates, er verbreitete Proklamationen, Aufrufe, schickte an Vertreter der jüdischen und christlichen liberalen Intelligenz Drohbriefe. Der Patriarchat bekam einige Unterstützung der für unläufig in Romel stationierten Kommando-Kosaken, die täglich Kaufausfälle gegen die jüdische Bevölkerung unternahmten. Es kamen auch Vorfälle auf offener Straße vor. Die Polizei arrestierte täglich auf den Straßen aus Geratlosigkeit einige junge Männer und mißhandelte sie auf das schrecklichste. Wie Klagen lauten nichts, besonders immenschlich waren die Mißhandlungen am 11., wo gegen 20 arrestierte junge Leute auf der Polizei mit Fesseln gefesselt und mit Hämmerchen geschlagen worden sind. Am Abend desselben Tages wurde Polizeioffizier Wassow, der am Mißhandlungen regen Anteil genommen, erschossen. Zwei Tage später, gleich nach Beerdigung Wassows, erschienen gegen 15 Kosaken auf der Hauptstraße und sangen an, nach allen Seiten zu schießen. Alles Publikum sei auseinander. Es erschien sofort Militär und unter seinem Schutz und Anteil bekannten die Hooligans einen Laden nach dem anderen anzuzünden. Alle Verträge, das Feuer zu löschen, waren unmöglich, denn beim ersten Erscheinen der Laden- und Hausbesitzer und aller, die zur Hilfe eilten, wurden sie durch Gewehrkugeln auseinandergejagt, und die Hooligans arbeiteten sich ungehört. Wir haben es hier also mit einer neuen Art Porzellan (Aubovverfolgung) zu tun, an Ort und Stelle war nur Militär, Polizei und kleine Gruppen Hooligans. Es waren viele Scharen für ihr Leben kampfende Juden, noch große Massen von räumenden Möbel. Es war ein unter dem Schutz von Militär und Polizei von wackern Hooligans organisierten Marsch. Gerade das Haus des in unserer Gasse wohnenden Stenard ist eine heftige Explosion ausgedacht worden. Stenarders seinem Hause stellen sich einige Soldaten auf, beschossen Fenster und Türen, brannten mit den Hooligans ins Haus, raubten aus mit festen an. Somit ist in derselben Straße kein Haus angegriffen worden. Danach sind alle Nachrichten, die Vorformale seien entstanden durch den Zusammenstoß von Revolutionären und Militär, folglos. Auch sind die Weisse da, daß dieser genial angelegte Plan schon vor mehr oder weniger längerer Zeit ausgearbeitet war.

Gerihtsjaal.

Stammkammer. Halle, 5. Februar.

Vorsitzender: Direktor Reuter; **Ankläger:** Staatsanwalt Dr. Klug.

Verurteilte: Drei Arbeiter von hier, von denen zwei schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt sind, hatten aus einem Restaurant drei Flaschen Spirituosen entwendet und an einen Keller verkauft. In einem Kaufladen nahmen sie eine Kiste Zigarren weg, und als sie aus einem offenen Korridor in einem Hause der Laurentzstraße einen Ueberwacher verurteilten, hatten mehrere Arbeiter in einem Hofe ermordet. Der erste Täter wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, der andere zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, während der dritte Angeklagte mit 1 Monat Gefängnis davonkam. — In großer Not hatte ein Arbeiter aus Köpzig, Bauer vieler Kinder, seinem Dienstherrn einen Sack Getreide und drei Sack künstlichen Dünger entwendet. Der Mann bezug bei dem Bauer 950 Mark Wiedeloan. Allerdings sagte, man ihm etwas Kartoffelfeld zu. zur Verfügung. Er flüchtete, er bei seiner letzten Familie mit den Weaghen nicht aufgenommen konnte und die Tat in großer Not begangen habe. Da der Angeklagte aber vorbestraft ist und Rückfallsdiebstahl begangen wurde er zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein 12jähriger Schulfraße aus Lebnendorf wurde beschuldigt, einem Landwirt einen Menge Handverlesung, 27 M. Geld und eine kleine Dammbildmaschine entwendet zu haben. Bei dem Diebstahl beteiligt waren mehrere Knechte und Arbeiter. Der Weaghen leugnete die Tat, darauf gerichtet war, dem Landwirt die kleine Dammbildmaschine, den Zug wegzunehmen. Die Verlesung und das Geld nahmen sie gelegentlich mit. Die Tat lag schon milde, und so wurde der Junge bedingt zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Eine Aufwärterin erhielt eine Woche Gefängnis, weil sie ein Vorkommnis mit 10 M. Inhalt entwendet hatte.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle.

Hohenlohe'sche Erbswurst Suppen

unerreicht an Wohlgeschmack, Nährkraft u. Ausgiebigkeit.

No. 33011
RABATT-KARTE
 Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
 Halle a. S.
 Gr. Ulrichstrasse 60/61.
ANWEISUNG: Wir verabfolgen auf Wunsch bei Best.-Einkäufen für je 30 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Marko. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit einem **MARKO** bei Einkäufen in Zahlung genommen.
 Gesetzlich geschützt.

Wer bei Nussbaum kauft, spart Geld!

Motto: Wir rasten nicht, Wir rosten nicht, Wir schreiben mit der Zeit!

Trauer-Hüte, -Flore u. -Rüschen
 empfiehlt zu billigen Preisen
J. Kettler,
 Gr. Ulrichstr. 25.
 Junge Mädchen f. Fuß u. Verkauft nicht bei monatlicher Vergütung J. Kettler, Gr. Ulrichstr. 25.
 Gute Kämm. vert. Schmückerei, S. P. I.

Dankbarkeit
 bringt mit, gern und unangenehm, Bitt- u. Cungenelenden leichter über mitteilen, wie ich durch ein etw. kleines Gutes und erfolgreiches Bittgeschick von meinem quälenden Leiden befreit worden bin.
 Selber Baumgärt in Anstalt bei Kuffig (Wbz).
Stadt-Theater Halle a. S.
 Direktion: H. Richards.
 Mittwoch den 7. Februar
 144. Ab.-Vorl. Beamtenarten gütig.
 4. Viertel.
Molière - Abend.
 Der eingebildete Kranke.
 Aufspiel in 3 Akten von Molière.
 Vorher:
Der Larkiff.
 Aufspiel in 5 Akten von Molière.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Donnerstag den 8. Februar
 145. Ab.-Vorl. Beamtenarten ungütig.
 1. Viertel.
 Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Szenen u. Kostümen
Die Zauberflöte.
 Oper in 2 Akten v. W. A. Mozart.

Gratis
 erhält ein Jeder
1 Vergrößerung
 von seinem eigenen Bilde, wer sich von heute bis Ende d. M. eine Aufnahme in unserem Atelier bestellt
Glanzbilder:
 12 Visites 1.90
 12 Kabinetts 4.90
Mattbilder:
 12 Visites 4.00
 12 Kabinetts 8.00
 Gruppen- und Vereins-Aufnahmen entsprechend billig.
 Vergrößerungen, auch nach älteren Bildern, sehr preiswert.
 Semi- u. echte Emaille-Broschen- u. Nadeln.
 Photographisches Atelier
Samson & Co.
 Poststr. 9/10. Halle a. S. Poststr. 9/10.
 vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.

Brunnerts Bellevue
 Ringstraße 78.
 Morgen Mittwoch den 7. Februar 1906
Gr. Volks-Maskenball.
 Fritz Brunner.
 NB. Altonas haben keinen Zutritt.

In meinem neu eröffneten
Zigarren-Spezial-Geschäft
 finden Sie reichhaltige Auswahl in bestsortierten, abgelagerten Zigarren jeder Preislage.
 Feinste Mexiko - St. Felix Brasil - Vorstelanden Kistchen von 25, 50 und 100 Stück.
 Aus direkten Bezügen empfehle:
Zigaretten in grosser Auswahl.
 Kyriak Frères, Calro - Le Khédive, Alexandrien und Cairo, für die Kaiserliche Marine.
 Satschy u. Manguby, St. Petersburg - Société Bostanjoglo, Moskau.
 Packungen von 10, 20, 25, 50 und 100 Stück
 Salem Aleikum - Mohamed und andere Sorten
 zu Original-Preisen.
A. Reichardt jun.,
 - Abteilung: Zigarren-Spezial-Geschäft und Versandt. -
 Burgstrasse 69. Fernsprecher 217.

Walhalla-Theater.
 Dir.: Otto Herrmann.
 Altabendlich
Riesen-Erfolg
 des phänomenalen
Pracht-Programm.
 Zum ersten Male in Halle!
Original-Luft-Ballett.
PRECIOSA
GRIGOLATIS
 mit der sensationellen Neuheit:
Der Flug durch den Zuschauerraum.
 Orig. Pawel Compagnie
 mit ihrer tollen Pantomime:
Ein gefährlicher Ausflug.
The Six Idols,
 engl. Gesangs- und Tanz-Ensemble
Acosta
 in seinen einzig existierenden Leistungen und die übrigen grossen Attraktionen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan
 ist das beste.
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Vorläufige Anzeige!
Arb.-Turnverein „Germania“, Aue-Zeitz.
 Unter diesjähriger **Maskenball** findet **Sonntag den 18. Febr.** im **Diana-Saal** statt.

PALMIN
 Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Nur Karl Kochs Nährzwiebad
 kommt, seiner Zulagenwirkung und Wirkung nach, der Muttermilch gleich, wirkt erweichend und gebühlich, macht alle Verdauungsstörungen unumgänglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gelitten sollten, nur
Karl Kochs Nährzwiebad.
 Herrenstraße 1.
 Zu haben in sämtl. Kontingvereinen.

V.-V. Hohenzollern.
 Unter diesjähriger **Maskenball** findet **Sonntag den 11. Februar** von nachm. 5 Uhr ab im **Schützenhaus** statt.

Sozild. Verein Deuben.
 Sonntag den 11. Februar nachm. 3 Uhr im **Kap der guten Hoffnung** in **Wildschütz**
Verammlung.
 Tagesordnung: 1. Steuertrag. 2. Die Genossenschaftsbewegung und die politischen Parteien. Ref.: Stadtvorordner Gen Albin Komme, Zeudern. 3. Berichtendes.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Gäfte haben freien Zutritt.
 Der Vorsitzende.

Kretzschau.
 Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. Februar
Bockbierfest.
 Preisliche Faunauchen.
 Es ladet ergebenst ein **Frau Nacke.**

Gelegenheitskauf.
 Gut Chevreau, Damen-Schürkt., auf Hand gerndt 7.50 Mt.
Schuhwarenhans F. Kloppe Nachf.,
 Kl. Ulrichstr. 12.

Paul und Max Drietschen.
 Zerk- u. Zigarren-Sammlungen, Wärmelitzstr. 109, Merseburgerstr. 48
 empfehlen sich den verehrten Leuten bei Bedarf.
 Kulante Bedienung. Qualitäten.

Narrenkappen Hild, Große Steinstr. 27/28. (Eythothel.)

Kinder-Wein, reiner Medizinal-Ungar, Flasche 50 Pfg. und 1.00 Mk.
Max Rädler, Drogerie, Rannischestrasse.

Zeitz. Dienstag den 13. Februar nachm. 2 Uhr
gr. Pfänder-Auktion
Emma Voitzsch, Ritterstraße 17.

Wahrer Jakob 1906
 Nr. 3.
 Zu beziehen durch alle Ansträger und die Volksbuchhandlung, Garz 42/43.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Feller.
Cassellier des **Berliner**

Apollo-Ensembles.
 Direktion: H. Cornelli.
Beispiellosen Erfolg und **jubelnden Beifall** erzielt **altabendlich:**

Im Reiche des Indra
 mit feiner **glänzenden Ausstattung.**

Welt-Panorama. Gr. Ulrichstr. 6 I.
Schweiz. Neue hochinteressante Aufnahmen.

Anleitungsbuch für Banarbeiterjahrg.
 Beinhaltet einen Einband über die wichtigsten Bestimmungen der Sozialgesetzgebung und des gewerblichen Arbeitsvertrags. Preis: 1 Mt.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.** Garz 42/43.

Granate, Trotha. Dienstag den 6. Febr.
gr. Bockbierfest
 Wajst, Unterhaltung, Skapen gratis.

Bierbelebend findet zu Ostern **Franz Kasper, Strieck.**
Bitterfeld, Sommerstr. Nr. 6.
 2 Herren u. 2 Damenmasken billig zu vert. **Schmückerei, 17, III.,**

mit dem Ausdruck begehnen will, der mich auf der Zunge
schwebt. (Heiterkeit.)

Herr Dr. Wundt meint, wir seien für Affentanz. In
Deutschland sind aber in den letzten Jahrzehnten nur drei
Unterarten vorgekommen. Eins von Kolumbien, einem Zentrum-
mann, gegen Wisnand, das zweite von Habel, einem Partei-
genossen des Hg. Stöcker (Große Heiterkeit), und das dritte
von dem Nationalrat. Die Unterarten sind aus dem Nationalrat
folcher Art in Deutschland; nach befragt sind solche
Taten dagegen in Russland, wo es kein Parlament gibt, wo
das Volk ganz rechtlos ist. Herr Dr. Wundt hielt seine Rede
in einem Augenblick, wo in Russland Massen von Unschuldigen
niedergetrieben wurden. In dem Weihnachtsfest des Vor-
jahrs, als damals die Unterarten aus dem Nationalrat
ausgewiesen worden, hielt Herr Dr. Wundt, das eine Verhöhnung
der Religion darstellte. Freilich hat der Verfasser nicht an
Dr. Wundt gedacht, für den das Christentum noch das Reich
der Freiheit hat. (Heiterkeit.) Wir haben keine Parteien,
wie der Herr Wundt behauptet. Ich bin nicht einmal
an Parteien in Deutschland gekommen, dann habe ich schon Dr.
Wundt mit dem Helm auf dem Haupte und dem roten
Stonenerock als Generalissimo der Sozialdemokratie (Große
Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie hat gerade deshalb zu erbot,
weil wir immer gleich vorgehen. Herr Dr. Wundt will uns
für die Taten des Vorjahrs verantwortlich machen. Das ist
ein Verstoß, weil wir nicht annehmbar empfinden, wenn
jemand eine sündliche Persönlichkeit einsetzt, dann heißt er aber
nicht Wundt, sondern die sündliche bewusste Jüdenmasse (Heiter-
keit.) Welche Frucht haben die herrschenden Klassen a in
21. Januar nicht gehabt? Die Welt bringt das Zentrum bald
eine Interpellation, die sich nicht annehmen können, wenn
Sommer nicht in die Kirche geht. (Heiterkeit.) Freilich, was
sollten die Christen predigen? Eina über das Wort
„Ist nicht wie ich?“ (Heiterkeit.) Oder „Ihr seid meine Brüder
wie ich.“ (Heiterkeit.) Das hätte als Parole zum
Angebot aufgestellt werden können. (Heiterkeit.) Wäre
nicht Herr Wundt noch mehr als die bewusste Jüdenmasse
den Sozialdemokraten verbunden die Freimänner, für das Wahre
einstreten. Was die Phrasen in den Kommunen in der
Meinung sind, zeigt sich, wie wenig ernst es ist mit der Durch-
führung der Volkswirtschaft. Herr Wundt hat für die
Begründung der „Nationalen“ Partei kein Wort, er hat
aber erklärt, dass er nicht mehr als die bewusste Jüdenmasse
den Sozialdemokraten verbunden die Freimänner, für das Wahre
einstreten. Was die Phrasen in den Kommunen in der
Meinung sind, zeigt sich, wie wenig ernst es ist mit der Durch-
führung der Volkswirtschaft. Herr Wundt hat für die
Begründung der „Nationalen“ Partei kein Wort, er hat
aber erklärt, dass er nicht mehr als die bewusste Jüdenmasse
den Sozialdemokraten verbunden die Freimänner, für das Wahre
einstreten.

Schäffler: Über den Verfall der Arbeiter. Berichte
von Arbeitern werden nicht lesen lassen wie ein
französischer Roman. (Heiterkeit.) Durch das Sünden-
gesetz ist die Arbeit der Arbeiterinnen wesentlich
verändert worden.

Hg. Wassermann (nat.): Nur einige Worte über den
21. Januar. Er selber die Regierung auftrat, bello wurde
wurde die Sozialdemokratie. Die Arbeiter sind trotz
aller Schwächen der Sozialdemokratischen Partei
überleben. (Zuruf b. d. S.) Wer hat dafür gesorgt?
Lesen Sie doch einen solchen Artikel vor! Anlässlich der
Botschaft in Hamburg und Dresden hat die Regierung mit ihren
Vorschlägen nicht nur die Arbeiter, sondern auch die
rechten und linken Mitte. (Zuruf b. d. S.) Das ange-
führte Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Vereine ist
für uns notwendig; ich glaube aber nicht, dass das Gesetz, wie wir
es schaffen werden, der Sozialdemokratie gefallen wird. (Zuruf,
hört bei den S.) — Reiner tritt für die Schaffung eines Reichs-
anwaltsamtes, ein, welches die Interessen der Arbeiter
für die Unterstützung der Arbeitervereine, die Arbeiter
malariaerkrankt für die Arbeiter und für Vereinfachung der
ganzes Verordnungsverfahren ein. (Zuruf bei den Nat.)

Hierauf verlas sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr.
(Interpellation über den Unfall auf der Zeche Borussia,
Fortsetzung der Staatsberatung.)
Schluss 6 Uhr.

Stadtverordneten - Sitzung

dom 5. Februar 1906, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Kommerzienrat Stedener.

Eingänge: Die Petition der städtischen Arbeiter wegen
Vohnerhöhung (3 Venien pro Stunde) wird der Petitions-
kommission überwiesen. Der Straßenbahn-Kommission über-
wiesen wird die Petition wegen Fortführung der elektrischen
Bahn bis an den Schützenplatz. Die Petition wegen Ver-
schlag von Umfassung wird auf 4 Wochen aufgeschoben. Der
Streit wegen Zurückzahlung von 800 M. Wassergebühren vom
Nitterauspächter Landt in Berlin ist noch nicht erledigt, da sich
lange Zeit kein Anwalt als Vertreter für das vertragsmäßig
emanebende Schadensgericht gefunden hat. Bürgermeister von
Holl hat in der Sitzung die Angelegenheit vorgetragen und
sich mit der Sache beschäftigt und feigeigelt, dass damals im
Kollegium der stiftungsbewegende Wunsch bestanden hat, Herr
Wendemann möge auf die Angelegenheit nicht antworten. Auch da-
für sind Tatsachen und Umstände vorhanden, dass Herr Wende-
mann antworten konnte, vom Bureau wurde eine Gegende
nicht gemeldet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hat Bürgermeister v. Holl
zu einer Niederstellung um Wort und kam auf die zugehen-
de Bemerkung des Oberbürgermeisters Wendemann in
dem Prozess gegen Genossen Mollenburg zu sprechen. Herr
Wendemann ist damals sehr wohl in der Lage gewesen, die
Angriffe des Stadtrats zu beantworten, aber er ist nicht
deshalb auf die Angriffe nicht eingegangen, da Herr Thiele da-
mals sehr lange gesprochen habe und von Herren des Kollegiums
gemeint wurde, auf die Sache nicht einzugehen. Es werde von
manchen überhaupt empfohlen, auf sozialdemokratische Angriffe
nicht zu antworten. Er habe persönlich nicht auf diesem Stand-
punkte. Herr Wendemann hat vor Gericht ausgesagt, vom
Bureau des Stadtverordneten-Kollegiums und besonders vom
Herrn Vorsteher sei ihm zu verstehen gegeben worden, er möge
nicht reden. Aus der sehr negativen Erklärung des Herrn
Vorsteher in der vorigen Sitzung folgerte nun Herr Thiele,
Herr Wendemann ist das Opfer einer längeren politischen
Zäunung gewesen. Dieses ist unrichtig. Herr Wendemann hat
sich mit der Sache beschäftigt und feigeigelt, dass damals im
Kollegium der stiftungsbewegende Wunsch bestanden hat, Herr
Wendemann möge auf die Angelegenheit nicht antworten. Auch da-
für sind Tatsachen und Umstände vorhanden, dass Herr Wende-
mann antworten konnte, vom Bureau wurde eine Gegende
nicht gemeldet.

Stadtr. Thiele: Was dem Herrn Wendemann damals vom
Magistrat zu verstehen gegeben worden ist, ist mir gleich-
gültig; darauf habe ich auch vor acht Tagen keinen Bezug ge-
nommen. Herr Wendemann hat aber außerdem erklärt, dem
Vorsteher, nicht vom Bureau, ist ihm zu verstehen gegeben
worden, er solle schweigen. Deshalb wegen dieser Behauptung
haben wir unterrichtet, dass die Antwort des Herrn Vorsteher
Prof. Duttenberger, hat uns genügt. Die heutige Vernehmung
des Magistrats erscheint mir darum überflüssig.

Vorsteher Stedener: Dem Magistrat steht das Recht zu,
zu erklären, was er will. Es ist deshalb nicht unangenehm,
Erklärungen des Magistrats für überflüssig zu bezeichnen.
Bürgermeister v. Holl: Die Erklärung bedeutete eine
Wichtigstellung, was deshalb notwendig. Der Magistrat
hätte die Bitte zu berücksichtigen. Wenn Herr
Wendemann annehmen und darf nicht zugehen, wenn
er mit Unrat bezogen wird.

Stadtr. Thiele: Ich frage den Herrn Vorsteher, ob er es
bilden will, das ein Mitglied des Kollegiums in dieser
unerbörten Weise von einem Magistratsmitglied beleidigt wird.
(Vorsteher Stedener blüht sich freudig um.) Herr v. Holl hat
loeben gesagt, ich hätte Herrn Wendemann mit Unrat bezogen.
Der Herr Vorsteher hat die Worte Herr v. Holl nicht
beachtet, ich darauf, mir durch Anwendung des geeigneten
Wortes selbst Genugtuung zu verschaffen.

Vorsteher Stedener: Ich habe den Ausdruck Unrat nicht
gehört. Würde der Ausdruck von einem Mitgliede des
Kollegiums gebraucht, so würde ich ihn als ungebührlich
bezeichnen.

Herr v. Holl: Ich habe den Ausdruck Unrat mit Vor-
behalt gebraucht, denn ich kann nicht bilden, das ein Mann
in der Stellung des Herrn Wendemann, ein treuer und
edler Beamter, in der Weise angegriffen werde. In dem
Herr Thiele hat aber davon gesprochen, dass Herr Wendemann,
Herr Wendemann habe vor Gericht einen Meineid geleistet.

Stadtr. Thiele: Wir werden dann gleich bei Genehmigung
des Protokolls darauf zurückkommen.
Bürgermeister v. Holl teilt mit, dass der Magistrat
selbst dem Beschlusse des Kollegiums, über dessen Beschluß, denen
er nicht beigetreten ist, in bestimmter Frist Mitteilung zu machen,
beabsichtigt.

Der Vorsteher Stedener befragt, das die hiesigen Tages-
blätter, insbesondere ein Blatt, über die beachtliche Erhebung
des Oberbürgermeisters das Schmeißegebot durchbrochen haben.
Es solle dem Präsidium an Mitteln, hiergegen etwas zu tun,
was möglich sei, dem Bedauern entgegen zu sein.
Stadtr. Thiele: Nach dem Protokollsgesamte über die vorige
Sitzung soll ich gefragt haben, Herr Wendemann sei betreffs
des Verhaltens des Vorsteher in der erwähnten Angelegenheit
das Opfer einer schweren optischen Täuschung geworden.
Ich habe geantwortet: „Das Opfer einer sehr schwer begreif-
lichen optischen Täuschung.“ Ich lege Wert darauf, dass die
Täuschung nicht so schwer begreiflich, das ich sie beispielsweise
überhaupt nicht begreifen kann. — Der Wenderung des Proto-
kolls wird zugestimmt.

Nunmehr macht Bürgermeister v. Holl Mitteilung von der
Kantener-Sitzung (10000 M.). Die Mehrheit der Stadt-
verordneten erhebt sich auf Seiten des Schenkers von ihren
Plätzen. Darauf wird in die Tagesordnung eingetragen.
Entlastet werden die Rechnungen der Theodor Schmitt-
Stiftung und der Handwerker-Verein für 1904.

Der Gründung neuer Beamtenstellen und der Umwandlung
von Stellen in solche höherer Gehaltsklassen bei der all-
gemeinen Veranlagung wird nach dem Beschlusse der Finanz-
kommission Herr v. Holl die Beschlüsse der Finanz-
kommission hat eine ganze Reihe Absätze in der Beförderung
der Stellen vorgenommen und auch die für das Gas- und Wasser-
werk geforderten Stellen gestrichen.

Stadtr. Knabe beantragt, zwei Beamte des Gas- und
Wasserwerks wegen ihrer besonderen Tätigkeit außer der
Gehaltsklasse zu belohnen. Herr v. Holl ist damit
nicht einverstanden. Stadtr. Thiele hat nichts dagegen,
wenn den Herren die beantragten Summen als persönliche
Gratifikation gewährt werden; aber einer Durchsicht der
Gehaltsordnung nach dem Antrag Knabe kann er feinefalls
zustimmen. Auch Stadtr. Grote spricht gegen den Antrag
Knabe, der unter Annahme der Beschlüsse der Finanzkommission
abgelehnt wird.

Im Kammerei- und Haushaltung für 1906 wurden die
Kapitel Allgemeine Verwaltung, Stadtmagnum und
Hörsaal- und Bibliothek nach kurzen Auseinandersetzungen ge-
nehmigt. Das Kapitel Kirchenwesen wurde vertagt.

Bei dem Kapitel 5 wurde bemerkt, dass Herr v. Holl
an eine Veränderung des Oberverwaltungsgerichts, nach welcher
die Eltern gezeugen werden können, ihre schwachen Kinder
in die Hilfsschule zu schicken. Weder trägt an, ob hier
in Halle schon von dem Zwange Gebrauch gemacht worden ist.
Er hält es für möglich, dass der äußere Zwang nicht angewandt
wird und die Schulverwaltung mit den Eltern über-
zeugender Kinder in Einklang setzen, wenn es sich um Über-
zeugungen der Hilfschule handelt.

Stadtr. Thiele: Der Schulbehörde steht selbstver-
ständlich das Recht zu, schwachbegabte Kinder auch ohne Zu-
stimmung der Eltern der Hilfschule zu überweisen. Das mag
für Eltern unangenehm sein, aber es würde aber großen Schaden
fürs Volk machen, wenn die Eltern nicht kommen und in der
bedingenden Weise gehandelt. Bisher ist es noch nicht möglich
gewesen, das Einverständnis der Eltern zu erlangen.

Das Kapitel Armenwesen rief längere Debatte hervor.
Stadtr. Emmer moniert, dass für Dienstreise auch in diesem
Kapitel 300 M. neu eingelegt worden sind, während der
Armenrat verfährt worden ist. Stadtr. Thiele bemerkt
eine Unklarheit über die Vernehmungen der Untersuchungen.
Wenden, damit Unbekannte, die da in der Stadt um-
hergehen, bestraft werden. So soll eine Dame, die ein Haus
besitzt, das nicht einmal hat mit Hypothek belastet ist, eine
dauernde Unterweisung erhalten, während wirkliche Arme nicht
aufgehoben werden. Herr v. Holl will nicht auf diese Unter-
weisung eingehen. Die Rechnungslegung über die Verwendung der
Gumbertstiftung von 1904, die der Armenverwaltung jährlich
zur Verfügung gestellt werden, gehört zu den Rechten
der Stadtverordneten.

Stadtr. Dr. Lepelmann: Bis 1889 wurden die Namen
der Untersuchungen veröffentlicht. Das wurde auf Antrag des da-
maligen Stadtrats aufgehoben. Durch die Aufhebung der
Stadtverordneten-Kollektums eine jährliche Veröffentlichung
gedruckt gegeben, bis auch das abgeschafft worden ist. Die Auf-
stellung einer solchen Liste wäre überflüssig, unpraktisch,
unzweckmäßig. Ein Recht auf Ausbündigung der Liste steht den
Stadtverordneten nicht zu.

Stadtr. Thiele: Die Armenverleger gehen ganz gewissenhaft
zu Werke. Der Antrag Thiele bedeutet für sie ein Mißtrauens-
votum. Ist etwas nicht in Ordnung, so braucht man sich nur
an den betreffenden Armenverleger zu wenden. Sollten die
Armenverleger, die ihr Amt als Ehrenamt bezeichnen, einer
Kontrolle unterworfen werden, dann würden sie sich bedanken,
ihre Ämter zu hinterlassen.

Stadtr. Thiele weist auf folgende Stelle hin, die sich
im letzten Verwaltungsbericht befindet:
„Es ist seit längerer Zeit von uns wahrgenommen, daß
die Streiks und die Arbeitslosigkeit demokrati-
sieren wirken. Viele ordentliche Arbeiter, die zuerst
managelnde feierten, haben die Lust zu arbeiten verloren
und sind auf Abwege geraten.“

Diese Stellungnahme zu Streiks ist vom sozialistischen Stand-
punkte sehr zu beklagen, wenn man dazu zu sagen, daß Streiks
wird es qualifizierend? Es ist richtig, wenn die Arbeiter
auf bessere Löhne kämpfen, denn dadurch wird der Armenrat
entlastet. Standeslos ist es aber, daß Arbeiter, die in Fabriken
zu wenig verdienen, Armenunterstützung gesucht werden muß.
Das sollen denn die Leute, die in der Kröllinger Papierfabrik
20 Pfennig im Stunde verdienen, mit dem Lohne anfangen?
Jehn Arbeiter seiner Fabrik haben 7000 Mark Dividende
erhalten, ohne daß sie den Winter gerührt haben; die Leute
aber erhalten zu niedrige Löhne, das die Stadt diesen unglück-
lichen Arbeitern Armenunterstützung zahlen muß. Und wenn
dann schließlich die Arbeiter ihre Lust durch Streiks ver-
loren, so sollen die Arbeiter in der Fabrik und sonst, Streiks
werden demokratisierend. Das ist denn doch ein etwas hartes
Stück.

Vorsteher Stedener hatte den Bedner, als er von den Be-
merken der Aktionäre sprach, ermahnt, bei der Sache zu bleiben.
Thiele erwiderte, er sei ganz bei der Sache und führe seine
Rede.

Stadtr. Thiele: Es ist ein Mißverstand, wenn die Herren
Lepelmann und Knabe sagen, die Armenverleger wären sehr nar-

schamig zu Werke bei Untersuchungen, und andererseits uns auf-
fordern, ihnen etwaige Wohnbewohnungen mitzuteilen. Das ist
unseres Amtes nicht. So ist unsere Stellung zu den Armen-
verweilern denn doch nicht. Daß die Gewerkschaften, die
kommen, aber die Arbeiter bestraft, und ich glaube nicht, daß
das allein hier. Wir verlangen nicht, daß jeder aufgeführt
wird, der ein paar Pfennig erhalten hat. Wir wünschen nur
Auskunft über die dauernd mit den höchsten Sätzen Unterstühten,
damit es möglich ist, „verpflichtete“ in der Höhe der Arme
zu ermitteln. Wenn die Armenverleger, die über die Höhe der
Löhne, die sie für wirklich Bedürftige unterstüht, dann braucht
sich nicht zu scheuen, uns das Namensverzeichnis vorzulegen.
Stadtr. Lepelmann verweigert, das solche Fälle, wie ich vor-
hin eine ohne Namensnennung angeführt habe, nicht vor-
kommen?

Stadtr. Thiele: Würde das Verzeichnis den Stadtr.
erhalten in die Hände gegeben, wer bürt uns dann dafür,
damit keine Indiscretionen begangen werden? Ist doch sogar
der vor acht Tagen gefasste Beschluß auf Geheimhaltung einer
Sache nicht gehalten worden.

Stadtr. Dr. Lepelmann: Was Herr Thiele wünscht,
trifft mich auf die Unterstühten, die ich in der Armen x. Aus-
be, da die Aufstellung eines Verzeichnisses zwecklos und
überflüssig. Außerdem sieht doch den Stadtverordneten die Ein-
sichtnahme in die jährliche Abrechnung zu.

Stadtr. Thiele: Ob unser Antrag am Ende und überflüssig
ist, kann Herr Lepelmann schon selbst zu entscheiden über-
lassen. Ich konstatiere, daß er auf meine direkte Frage nicht
geantwortet hat.

Der Armen-Rat wird unter Ablegung des sozialdemo-
kratischen Antrags genehmigt.
Die Vorlage betreffs Errichtung einer Verwaltungskommission
auf der Seite wird an den Magistrat zurückzugeben zur
normalen Prüfung im Magistrat. Der Antrag wird nicht
gebilligt, was der Besitzer gelehrt wissen, die Baukommission
hinter daselbe.

Genehmigt wird die Veränderung der Fußsteinstufen für die
Liebenauer- und Turmstraße, damit das ehemals
schwierige Grundstück besser an die Straßenfront zu liegen
kommt. Auch Ausbesserung der Straßenarbeiten im
Stadtr. Thiele: Die Veränderungen der Grundstücke sind
schon im 5. (Kempelman u. Krause) werden genehmigt,
ebenso ein geringer Umbau mit der Firma Max Lütke,
Glauchauerstraße 19, die 20 M. für das Quadratmeter (19 qm)
zu zahlen hat.

Zur Veranlagung der Marktschiffe fordert der Magistrat
4700 M., obwohl nach dem Beschlusse der Eigentümer der
Stücke ist die Baukommission mit nur 1000 M. bewilligen
unter der Bedingung, daß der zu ermittelnde Eigentümer an-
teilig die Kosten mit trägt. Es entpuppt sich darüber eine
lange, lebhafte Debatte, in der Stadtr. Thiele sich warm
für die Bewilligung der 4700 M. eintritt, während die Be-
wunderer des Herrn v. Holl sich für die Bewilligung von 1000 M.
bewilligen wollen, und die Stadtverordneten Emmer, Thiele
und Thiele gegen jede Bewilligung sind, solange nicht die
Frage entschieden ist, wer die beabsichtigten Reparaturen zu
tragen hat. Bei der Sache ist bauwillig, daß sie nur mit Ge-
fahr zu betreten sei, so möge sie geschlossen werden. Unter
Ablegung der Magistratsvorlage werden mit Mehrheit 1000 M.
bewilligt.

Am letzten Wunsch erhält Stadtr. Thiele noch das Wort
zu einer Erklärung: Nicht die allgemeine Bemerkung des Vor-
steher vor Eintritt in die Tagesordnung sondern eine Be-
merkung des Stadtr. Thiele verlangt mich, auf den vor
Erlassung des Beschlusses zurückzuführen. Ich mag mich nicht
daran betreten, was der Beschlusse über den Umfang der Ge-
heimhaltung mitbestimmlich gemeint ist, auch nicht darauf, daß
der Beschlusse nicht wiederbar schon von anderen durchbrochen wor-
den ist, ehe das Volksblatt ein Wort über die Sache ge-
schrieben hat. Ich bewillige nicht vielmehr für mein Verhalten
darauf, daß nur über den Beschlusse der Finanzkommission
berichtet werden soll, deren vorstehend die Beschlusse der Stadt
Besteile bringen würde, wie etwa bei Grundstücksanfragen.
Nicht aber darf Geheimhaltung bestritten werden zu dem Zweck,
die Kritik der Öffentlichkeit über unsere Ver-
hältnisse zu verhindern. Dieser Fall lag vor acht Tagen
vor. Ich habe nicht Beschlüsse auf Geheimhaltung in Halle,
was Geheimhaltung in Halle nicht beachtet wird.

Vorsteher Stedener: Von dem, was ich vor Eintritt in
die Tagesordnung gesagt habe, habe ich auch jetzt nichts zurück-
zunehmen.
Schluss nach 4 1/2 Uhr.

Gemeindeverteilung

Gangerhausen. Stadtverordneten-Sitzung vom
31. Januar. Der erste Punkt der Tagesordnung, Wahl
der verchiedenen Kommissionen, wurde unter Genosse Soms-
leben in die Armendeputation gewählt. Beim Volks-
blatt-Gesetz heißt die Einnahme und Ausgabe auf 70 798 50
M. Davon entfallen auf Kammerverwaltungen 65 599 00 M.,
auf Staatsmitteln 750 M. Einnahme und Ausgabe der ge-
meinnützigen Schulen betragen 17 680 M., Kammerverwaltungen
44 407 50 M. An Gehältern werden 22 739 M. Diese Zahlen
beweisen wiederum klar und deutlich, daß pro Kopf der Mittel-
klasse mehr aus dem Stadtbudget entnommen wird als das
gleiche für die Volksschüler. Zu einer ziemlich umfangreichen
Debatte schloß sich die Genehmigung einer Leberklärung
des Stadtr. Thiele an. Stadtr. Thiele erklärte, daß die
Stadtverordneten erklärt, daß 2000 M. hierfür in den
Etat eingelegt seien, aber bereits bis zum 9. Januar seien 3109
Mark vorausgab worden. Aus dem von Seiten des Magistrats
vorliegenden Akten sei nicht ersichtlich, zu was die Leber-
klärung verbraucht sei. Am 12. Dez. v. J. seien dem Deputa-
tion 568 M. bewilligt worden, am 19. Dez. sei noch nach-
träglich eine Rechnung in Höhe von 266 M. vorgelegt worden,
für das Volkseid in der Volksschule seien 979 08 M. nach-
bewilligt, und jetzt werden schon wieder 1109 M. verlangt.
Der Ref. beantragt, die Vorlage an den Magistrat zurückzu-
weisen und eine genaue Aufstellung der einzelnen Volksschulen
zu verlangen, da nach seiner Meinung Soden a. B. Errechen
der Bänke, Erneuerung der Wandtafel x., nicht in dieser Position
sondern in einer Mittel gehören. Die Veranlagung des
Antrags des Ref. an. Zur Regulierung des Schulspargel-
des der Volksschulen an der Apollinen- und Wiblingerstraße sowie
für Anplanung von Umbauarbeiten dabeihier werden 3094 20
Mark an Geld betragen. Die Kosten der Schulung betragen
Beginn des Jahres noch vorgenommen werden. Als unter
Genosse die Anlegung gab, anstatt mit Unken mit Unkosten
zu beklagen, meinte Stadtr. Brinninghaus, man dürfe nicht
gar zu kommunal sein, und Stadtr. Zahn bestricherte, daß
die Anplanung von Umbauarbeiten und noch Umbauarbeiten
verursachen, so kann die Schulung in der Höhe von 3094 20
darauf nicht werden. Wir können verhindern, daß wenn man
mehr lassen dürfte, der Bevölkerung billiges Obst zu verschaffen
durch Anplanung von Unkosten, das dann auch die
Jugend nicht zu sehr vom Stehlen Gebrauch machen würde.
Stadtr. Thiele: Wenn man bis zum Schlußgebot sollen aus-
Gastarbeiter angebracht werden in der Höhe von 42 428
Mark, welche von den beiden Schwestern Franke und Wille in
der Höhe von 11 82 M. pro Jahr für jeden einzelnen mit
Zinsen und Amortisation getragen werden. An dieser Stelle
ist einmal ermahnt, daß es sehr notwendig ist einmal den Be-
weiser zu veröffentlichen, damit die Bevölkerung in den
einzelnen Ströben etwas besser wird. Nach dem was
folgendes: Ein Ref. beantragt, ihm seine in Höhe von 58 50
Mark entfallenden Umzugsgebühren zu gewähren. Der Ref. er-
bittet um Annahme, da der Betragende das zu fordern habe.
Es wurde ihm erklärt, zu fordern habe er nicht, sondern daß
er die Höhe der Höhe einer Gemeinde nur die Höhe, dem
Gehrer drei Tagelöhner mit 30 Pfennig zu zahlen. Das
Gehrer drei Tagelöhner mit 30 Pfennig zu zahlen. Das

